

# Liebe Frau Olga Meyer, Schriftstellerin und Redaktorin unserer "Lehrerinnen-Zeitung"

Autor(en): **Schäppi, Emilie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **53 (1948-1949)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315499>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verspüren, nicht nur von den Kindern, sondern von all denen, die es vermögen, von innen heraus Deine Arbeit zu schätzen und zu lieben. Komm mit Emilie Schächli und mir und Deiner ganzen, unsichtbaren Lesergemeinde nochmals zu C. F. Meyers Grab, damit wir Dir dort in aller Stille die Hand drücken.

---

### **Liebe Frau Olga Meyer, Schriftstellerin und Redaktorin unserer « Lehrerinnen-Zeitung »**

Zur Vollendung Deiner 60 arbeitsreichen Lebensjahre kommen wir heute, Freundinnen und Kolleginnen, Dich herzlich zu beglückwünschen. Lieben Dank sagen wir Dir für Dein segensreiches Wirken für uns Lehrerinnen und für die Schule, die Dir so lieb ist. Wie sehr haben Deine lieben Fibelhefte «Mutzli», «Graupelzchen», «Köbis Dicki» uns das Lesenlehren erleichtert, unsern Sprachunterricht bei den kleinen Schülern gefördert! Der kleine Mock, Anneli, Wernis Prinz, Frosch Quäks halfen uns, Herzen und Sinne der Kinder zu öffnen und Verständnis zu wecken für das Alltagsleben gemütvoller Kinder, schlichter Leute und für das Leben unserer Freunde, der Tiere. Möchte Dir die glückliche, produktive Arbeitskraft, verbunden mit körperlicher Gesundheit, durch Dein siebentes Lebensjahrzehnt erhalten bleiben zum Wohl für die Dir so liebe Jugend, zur Freude Deiner Leser und Leserinnen, Deiner Kolleginnen und Freundinnen. Wir grüßen Dich, danken Dir und bitten Dich, die folgenden Einsendungen, die wir Dir in herzlicher Dankbarkeit widmen, gnädig aufzunehmen.

#### *Arbeitsprinzip im mündlichen Sprachunterricht Olga Meyer gewidmet*

Es bedeutet hier möglichst vielseitige, möglichst selbständige, schließlich führende Tätigkeit der Schüler in der Übung, Entwicklung und Förderung der Muttersprache und des Hochdeutschen, mündlich und schriftlich. Der Erfolg hängt ab von der Zahl der Schüler, die die Klasse zählt, vom Unterrichtsstoff (ob er der Altersstufe geistig angepaßt ist oder nicht), von der zur Verfügung stehenden Zeit und vom Lehrgeschick von uns Lehrenden.

Für unsere Erstkläbler gilt als erstes Ziel, daß sie in der Schule «heimisch» werden und sich natürlich geben wie zu Hause. Inmitten einer größeren Schülerschar verkriechen sich namentlich die schüchternen und die empfindlichen der Kleinen in ihr Schneckenhaus. Dann braucht es keine kleine Mühe, sie aus sich herauszubringen zu natürlichem Gebaren, wie sie sich zu Hause geben. Sie müssen Güte und Hilfsbereitschaft seitens des Lehrers spüren, damit sie Vertrauen fassen können, und die Sprache der ersten Schulzeit muß sich der Mundart befleißigen. Ihrer sprachlichen Entwicklung nach sind sie so weit gefördert, daß sie sich ohne Scheu in der Mundart ausdrücken und gerne von sich und ihren Erlebnissen berichten. Darum stellen Lehrer seit langer Zeit schon jede Woche eine Stunde oder jeden Tag 10 Minuten zu freiem Erzählen zur Verfügung, oder wir stehen zirka 10 Minuten vor Schulbeginn am Pult. Wer sich gern über Erlebnisse äußert, tritt zum Lehrer an das Pult und erzählt ihm.

Die Form des Unterrichtsganges ist heute nicht mehr die Form des Dialogs, ausschließlich Fragen seitens des Lehrers, Antworten durch die

Schüler, sondern sie hat die Form des *Unterrichtsgesprächs* angenommen. Zunächst gibt wohl der Lehrer noch das Ziel und das Thema an. Wir haben aber kaum, zum Beispiel in einer zweiten Klasse, das Ziel genannt: «Heute wollen wir einmal darüber nachdenken, was das Pferd für uns Menschen arbeitet!» so fliegen die Hände in die Höhe. Ein Mädchen berichtet: «Unser Milchmann hat ein braunes Pferd an den Wagen gespannt. Das zieht ihm den Milchwagen den ganzen Morgen, zuerst in die Stadt, dann in der Straße auf und ab und wieder heim!» Ein anderes fährt fort: «Ja, und der Milchwagen ist noch schwer, sechs Kannen voll Milch stehen darauf» usw. Vielleicht bemerken wir: «Das gute Pferd muß vielerlei ziehen, das kann man auf unsern Straßen sehen!» So werden von allen Seiten Beobachtungen kundgegeben: wie es Bierfuhrwerke, Wagen mit Kisten beladen, Kutsche, Pflug, Heuwagen usw. zieht. Das Bild seiner diesbezüglichen Tätigkeit wird ein recht umfassendes. Unsere Fragen und diejenigen aus der Klasse veranlassen Vervollständigen der gemachten Beobachtungen.

Am Schluß wollen wir uns *merken*:

Das Pferd zieht in den Straßen der Stadt. Das Pferd zieht den Milchwagen. Das Pferd zieht den Obstwagen — das Bierfuhrwerk — das Kiesfuhrwerk — den Mehlwagen.

Das steht auf der verdeckten Tafel, die jetzt heruntergezogen wird.

«Dürfen wir das lesen?» fragt Fritz. Aber schon hat die Klasse halblaut zu lesen angefangen, und wir lassen sie fertig lesen. Jetzt: «Wer liest ganz deutlich und schön?» Einzelne bemühen sich, und wir achten auf ganz genaues Sprechen. «Das sind aber schwere Wörter!» tönt es. Ja, da hast du recht. «Wir könnten sie zuerst setzen auf dem Setzkasten!» ein anderes. Das tun wir; jedes Hauptwort wird zweimal in Silben geschnitten, einmal ungetrennt auf den Karton gesetzt. Am folgenden Tag kommt sicher der Wunsch: «Jetzt dürfen wir die Sätzchen aber schreiben.» «Ja, aber zuerst die schweren Wörter noch einmal getrennt hinschreiben! Wer keinen Fehler macht, darf abschreiben!» So wird es gehalten. Andere Aufgaben, z. B.:

- a) Zeichnen der Fuhrwerke, die Zeichnung mit Namen versehen;
- b) Wie lauten die Sätzchen, wenn zwei Pferde ziehen?  
(Zwei) Pferde ziehen —. Pferde ziehen —.
- c) Auf dem Lande. Mein Pferd zieht den Wagen voll Heu — den Wagen voll Holz — den Wagen voll Gras. Oder so: Des Bauers Pferd zieht den Graswagen, Heuwagen, das Holzfuhrwerk.

Auch die Übungen zum Setzen oder Schreiben erstehen gern auf *Vorschläge* von Schülern mit oder ohne unsere Hilfe. Ein Schlaumeier kommt auf den Einfall, zu sagen «Ich habe auch ein Pferd zu Hause, es ist aus Holz gemacht!» Alle andern berichten auch, daß sie auf einem Schaukelpferd sitzen, *reiten* konnten, und da setzen Berichte von allerlei Erlebnissen ein, die ihnen dabei begegnet sind. Dieses Erzählen wollen wir festhalten. Wer möchte seinen Bericht auf den Setzkarton setzen? Wer etwas Derartiges erlebt hat, holt seinen Setzkasten hervor und setzt in einfachen Sätzchen. Zum Beispiel: Die Mutter stellt mir das Schaukelpferd vor die Haustüre. Ich steige hinauf und schaukle. Ich schaukle höher. Ich rufe hü! hü! Schimmel. Das ist lustig.

Wir lesen die kurzen Geschichten vor; denn sie müssen gewürdigt werden.

Unsere nächste Sprachübung beginnen wir mit der Bemerkung: «Das letztmal hörten wir, daß Pferde nicht nur ziehen müssen!» «Es gibt auch Reitpferde!» fällt ein Knabe ein, und nun beginnt ein Erzählen davon, wo man ein Reitpferd mit Reiter gesehen hat. Wir hören den vielen kleinen Erzählungen geduldig zu und bekommen auch Berichte darüber, wie schön, wie schlank, dünnbeinig, schnell die Reitpferde sind, wie ihr Maul oft schäumt, welche feurige Augen sie haben, welche glänzende Haut, welche Farben; wie sie den Kopf aufwerfen, wie ihnen der Reiter den Hals tätschelt usw.

Wir setzen und schreiben die Namen: Reitpferd, Rennpferd, Zugpferd, Ackergaul. Wir setzen von jedem dieser Tiere zwei bis drei Sätzchen und lesen sie vor. Die Anregungen zu diesen Arbeiten sollen wieder von den Schülern ausgehen.

Sie werden uns Bilderbücher von Pferden bringen und von diesen berichten. Das veranlaßt andere Kinder, im Lesebuch nach Pferdegedichtlein und Pferdegeschichten zu suchen und uns zu bitten, wir möchten doch dieses und jenes lesen. Soweit die Zeit uns reicht, werden wir auch da auf die guten Vorschläge eingehen, lesen, nach neuen Erkenntnissen suchen, schöne Sprache bilden, aufschreiben, erzählen, vielseitig üben. In der dritten Klasse kommt zu den bisher genannten Übungen hinzu, daß die Klasse beim «Planen» (Aufstellen des Arbeitsplanes) mithelfen darf. Wir können zum Beispiel ein Besprechen des Waldes damit beginnen, daß wir eine erste Waldwanderung ausführen. Notizbüchlein und Bleistift werden mitgenommen, damit wir allfällig aufzeichnen und aufschreiben können. Eines oder zwei erhalten eine größere Tasche oder ein Netz, in das wir allerlei Funde legen wollen. Drei Schüler sammeln uns einen Strauß von Waldblumen. Sie nehmen Beiträge von andern entgegen. Daneben ist Raum für eigene Entdeckungen. Wir finden eine Gruppe an einem Ameisenhaufen, eine andere an einem Waldbächlein. Bei einem Holzklaffer stehen wir still, schreiben diesen Namen dazu und zeichnen einen Teil. Tannzapfen, ein Brocken Waldboden, am Boden liegende Zweige mit Blättern wandern in die mitgenommene Tasche. Wir lauschen auf Vogelsang und Rauschen der Baumkronen, zeichnen einen Wegweiser, spielen Baumfangen und rennen zum Waldsaum hinunter. Da sammeln wir uns wieder in unsere Reihen und ziehen singend und plaudernd heim. Die Ausbeute wird sorgsam ausgestellt, daß nichts verlorengelut: die Erde in eine Schachtel gelegt, mit einer Glasplatte gedeckt, der Blumenstrauß in eine Vase mit Wasser gestellt, auch alle Zweige werden in Wasser eingestellt. Dann gehen wir heim.

Am andern Morgen stehen Gruppen der Klasse um unser heimgebrachtes Material. Es frischt die Erinnerungen an die gestrige Wanderung auf, und wir geben dem freien Erzählen darüber eine Viertelstunde Zeit, um der Freude über den lieben Wald Ausdruck zu verleihen. Dabei vernehmen wir, daß sie zuweilen mit den Eltern am Sonntag oder in den Ferien den Wald besuchen. Manchmal, am Mittwochnachmittag oder an Ferientagen, gehen ein paar Kameraden miteinander hin, einzelne werden von der Mutter geschickt, Tannzapfen zu suchen und heimzubringen. Wenn die Mutter mitkommt, werden «Bürden» gebunden und auf dem Leiterwagen heimgefahren. Jetzt fällt unsere Bemerkung: «Ihr würdet wohl gerne mitmachen, wenn wir uns einmal länger über den lieben Wald unterhalten würden?» «O ja, ja, ja, das möchten wir gerne!» «Wir könnten vielleicht aufschreiben, was wir vom lieben

Wald noch wissen möchten!» Wir erhalten folgende Wünsche: «Erst aber eine Überschrift!» Wir einigen uns nach verschiedenen Vorschlägen auf diese:

*Was wir vom lieben Wald noch wissen möchten.*

Welche Tiere darin leben.

Was die Menschen im Walde tun.

Wir möchten noch mehr Waldwanderungen ausführen.

Von den Waldbäumen möchten wir wissen, wie sie daher gekommen sind.

Diese vier Aufgaben genügen uns vorläufig, weil ja doch jede wieder in Teile zerfällt. Die letzte Überschrift beschäftigt uns noch etwas. Wenn jemand da wäre, der noch nie einen Wald gesehen hätte, der würde sicher fragen: «Wer ist denn das, ein Wald? Wir kennen das gar nicht!» Wir würden sagen, daß da viele Bäume stehen, Wege hindurch führen, Bänke stehen da, auf die man sich setzen und ausruhen kann. Ein intelligenter Schüler wirft ein: «Es ist ein Stück Land, dort am Uetliberg, mit Bäumen ganz besetzt.» Wie müßte die Überschrift hierfür lauten? Wir einigen uns nach mehreren Vorschlägen darauf: Was ist das eigentlich, ein Wald? Wir sehen uns die Reihenfolge der Überschriften an; wollen wir sie so belassen oder eine andere aufstellen? «Die letzte sollte die erste sein!» wird vorgeschlagen. Warum? Zuerst muß man wissen, was zu einem Wald gehört, bevor man von Tieren redet, die darin leben. Das wird zugestanden, und wir einigen uns dahin, die letzte Überschrift vorauszusetzen. Ein anderer Vorschlag geht dahin, zuerst von den Menschen zu reden, dann von den Tieren. Die Meinungen sind stark getrennt, die Mehrzahl wünscht die Tiere voraus, weil sie doch ein Teil des Waldes seien. Die Waldwanderungen sollten wir nicht erst zuletzt ausführen, wird mit Recht verlangt. Wir einigen uns auf diese Reihenfolge:

*Was wir vom lieben Wald noch wissen möchten (Arbeitsplan):*

1. Was ist das eigentlich, ein Wald?
2. Welche Tiere leben darin, und wie leben sie da?
3. Noch mehr Waldwanderungen!
4. Was die Menschen im Walde tun.

Die letzte: «Von den Waldbäumen» wurde ausgeschieden, weil sie zur ersten Frage gehöre. «Wir könnten eigentlich einen Wald aufstellen», wird gewünscht, und schon wollen die Vorschläge kommen, wie das zu machen sei. Ob es hierfür eine neue Überschrift brauche? Nein, sie gehöre auch zur ersten Frage. Wir merken hier bereits, daß wir bei den obigen Überschriften Hauptüberschriften haben, die wir wieder abteilen werden. Vielleicht bekommen wir zu dieser oder jener gelegentlich ein Zettelchen mit weiterem Abteilen. Wir werden nicht für jede Arbeit das Vorausplanen so vornehmen können, wegen Mangels an Zeit, leider. Tun wir es aber zuweilen doch und fahren in den folgenden Schuljahren damit weiter, so können wir erreichen, daß sich insbesondere die fähigeren Schüler diese Denküben aneignen und bei andern Arbeiten, naturkundlichen, geographischen, und bei Aufsätzen verwenden. In der dritten Klasse sind wir mit bescheidenen Anfängen zufrieden und freuen uns, wenn einzelne Schüler bei allem folgenden Planen von sich aus mithelfen. Andere lassen sich vielleicht zum Anschreiben der Überschriften an die Wandtafel erziehen.

Schon oben ist ausgeführt, wie das *Vorlesen* bei den Erstkläßlern beginnt, indem sie ihre Setzarbeit vorlesen wollen. Wenn die Lesefertigkeit so weit

gediehen ist, daß wir die Leseheftchen austeilten können, kommt dieses Verlangen nach Vorlesen immer wieder. Die größeren Kapitel teilen wir mit Vor teil in kleine Leseabschnitte ein, die einzelne Schüler vorlesen dürfen; schwachen Lesern muten wir nur kleine Stücke zu, nehmen sie oft in eine Lese gruppe mit, die einen Abschnitt wieder vorliest. Wir üben auch Vorlesen mit halber Stimme, weil da besonders deutlich gesprochen werden muß. Vom zweiten Schuljahr an geben die Vorleser die Überschrift für ihren Abschnitt an. Lesen wir zum Beispiel aus «Anneli I» in der dritten Klasse «Besuch beim Chridemannli» vor, so bemerkt die erste Vorleserin: «Ich lese euch vor, wer beim Chridemannli zu Besuch ist» und liest dann ihre 7 ½ Zeilen. Der zweite Vorleser: «Hört jetzt, warum es so lustig war!» Lesen der folgenden 6 Linien. Die dritte Leserin: «Wie die Kinder übermütig werden» usw.

Das Erziehen zu deutlichem, schönem Vorlesen braucht einige Mühe. Man muß seinen Abschnitt fast auswendig kennen, damit er richtig verständlich vorgelesen wird, und die Aussprache muß recht gut sein. Die guten Vorleser helfen mit, die lässigern anzuspornen, und das schöne Vorlesen der Lehrerin wirbt ohne Mahnen zu gutem Nachahmen. Durch alle Schuljahre sorgfältig gepflegt, erweist sich das Vorlesen durch Schüler und Lehrer als gutes Mittel, schöne Sprache in freudigem Schaffen zu erwerben. Neben erzählendem Lesestoff sollen immer auch Gedichtbändchen vorhanden sein, die zum Vorlesen benützt werden können, und zwar solche mit Mundart- und Schriftsprache. Eine willkommene Gelegenheit für selbständiges Anregen zu freudigem Schaffen wie für gute Sprachpflege bietet das *Dramatisieren von Lesestoff* und das Aufführen von dramatischen Szenen und Stücken, die uns heute ziemlich reichlich zur Verfügung stehen. Wenn ein Lesestoff, den wir eben behandeln, Gespräche enthält, bringt es schon wohltuende Abwechslung, wenn diese durch zwei oder mehr Leser wirklich im Zwiegespräch zum Ausdruck kommen. «Köbis Dicki», der 7. Teil der Schweizer-Fibel, ladet mit seinem lustigen Kasperlspiel, S. 15–17, «Anneli I» mit «Große Vorstellung auf dem Heustock» zum Aufführen ein, und die kleinen Schüler «platzen» fast vor lauter bereiten Vorschlägen, wie vorgegangen werden muß. Die notwendige *Inhaltsangabe* über Lesestücke oder Teile derselben kann der Selbsttätigkeit der Schüler vom dritten, vierten Schuljahr an übergeben werden, so, daß einmal diese Gruppe von Schülern, ein nächstesmal eine andere das Vortragen des Inhalts übernimmt, indem sie das Ganze in Abschnitte abteilt und unter sich zum Erzählen in der Klasse aufteilt; andere Schüler schreiben schwer verständliche Ausdrücke oder Wörter heraus, die von allen besprochen werden. Wir können *Schilderungen* und *Erzählungen* mit der Klasse selber aufbauen, zum Beispiel die Schilderung «Hüten» in «Anneli I». Wir brauchen für die Einstimmung nur die zwei ersten Sätze zu erzählen. Bei den zu langen Ärmeln setzen die Kinder, die das Buch nicht zur Hand haben, ein. Nebel und Herbstwind müssen wahrscheinlich von uns wieder eingesetzt werden, die Arbeit des Windes wird von den Schülern ausgeführt. Wir führen den buckligen Apfelbaum ein, die Klasse setzt das Anneli darauf, gibt ihm die Geißel in die Hand und läßt es damit seine Schläge durch die Luft ausführen. So geben wir mit unserm Einsetzen immer wieder die Denkrichtung an, in der die Schüler die Gedanken weiterführen, bis wir die Schilderung inhaltlich und nach der sprachlichen Form ziemlich genau zusammengestellt haben. Wenn sie die gleiche Arbeit in den nächsten Tagen im Buche lesen, freuen sich alle, daß wir selber schildern konnten. Sie passen gut auf, ob wir

nichts vergessen und nichts verändert haben. Wir führen eigene kleinere und größere Schilderungen durch, lassen Teile derselben in den folgenden Schuljahren schriftlich ausführen, im Anschluß an Selbsterlebtes, wie Bade- und Reiseschilderungen und anderes. In den untern Klassen lassen sie sich ganz wohl in der Mundart ausführen. Sie sollen dem Umfang nach bescheiden sein. Wir können während des Schilderns Überschriften anschreiben; wenn wir das für die Stimmung störend empfinden, stellen wir die Überschriften am Schluß rückblickend zusammen. Eine *Erzählung* aufzubauen, stellt größere Anforderungen, weil hier Handlung und Charakteristik der Personen wichtig sind. Hiefür ist wichtig, daß wir in unsern Erzählungen vom ersten Jahr an auf das Handeln der darin vorkommenden Kinder und Personen aufmerksam machen. Wir lassen herausfinden, wie diese gute, jene böse Handlung entsteht; wir heben die Charakterzüge der Trägerin, des Trägers der Erzählungen zusammen, um in den Schülern das Verständnis dafür zu wecken. Für ein sechstes Schuljahr zum Beispiel eignet sich Olga Meyers «Anneli kämpft um Sonne und Freiheit» sehr gut. Denken wir nur an die abhandengekommenen Schnurknäuel, wie warm sind die beiden Mädchen, Meieli und Anneli, gezeichnet, wie stark ist ihr stiller Kampf in dieser Sache, wie gut die Zeichnung aller andern Beteiligten, der übrigen Kinder, der Erwachsenen, der lieben Großmutter. Wie sehr verständlich sind diese Begebenheiten für Kinder des zwölften Altersjahres, und mit wie innigem, lebhaftem Interesse arbeiten sie bei einem Herausarbeiten dieser Szenen mit. Wer das mit seinen Schülern in den Sittenlehrstunden erarbeitet, in den Sprachstunden auf die Eigenschaften der guten Erzählung eintritt, öffnet ihnen die Augen für einen vorbildlichen Gang der Handlung wie für scharfes Charakterisieren der Personen. Diese Erkenntnisse werden ihnen mithelfen, gute Bücher von weniger guten zu unterscheiden. Bei unserm Aufbauen von Erzählungen mit der Klasse werden wir uns mit nicht zu langen Geschichten, oft nur mit Teilen von solchen, begnügen. Sprachlich dienen sie uns wieder dazu, den guten Ausdruck, den raschen Einsatz und den Überblick über das *Ganze* zu fördern. Vielleicht bringen es intelligente Schüler bei guter bisheriger Führung dazu, in der sechsten Klasse und den folgenden Schuljahren selber die Führung durch eine Schilderung oder Erzählung zu übernehmen. Jedenfalls ist es sprachliche Arbeit, die Freude bereitet und die Schwester der mündlichen, die schriftliche Sprache, gut vorbereitet.

Mit diesen Hinweisen lag mir daran, zu zeigen, daß die Lust zur Selbsttätigkeit in der Schule vorhanden, und bei unzähligen Gelegenheiten bereitliegt, in unsern Dienst zu treten, wie sie ferner durch gute Literatur gefördert werden kann. Wenn wir dazu bedenken, daß hier nur Arbeitsprinzip im mündlichen Sprachunterricht dargestellt worden ist, ohne dasjenige im Rechnen, im Anschauungs-Realunterricht, in Geometrie, Gesang, Geschichte, so erkennen wir etwas von der Mannigfaltigkeit des Arbeitens, die dieses Erziehungsprinzip in unsere Schulen trägt. Wir werden es nie erschöpfen. Ein glückliches Gefühl der Weite ist uns damit für unser schönes Arbeiten gegeben. Freuen wir uns auch darüber, daß in den meisten Schulen vieles davon verwirklicht ist, insbesondere von der Freiheit, sich da daheim zu fühlen und sich natürlich geben zu dürfen, als fröhliches, wenig gehemmt, sich entfaltendes Menschenkind.

*Emilie Schöpfi.*